

Die Komödie von Romeo und Julia auf dem Dorf

Smetanas selten gespielte Oper „Das Geheimnis“ in Hagen

VON DANIEL NAYBER

Hagen. Mit Ludwig van Beethoven teilt Bedřich Smetana eines der erschütterndsten Komponistenschicksale: Gegen Ende seines Leben ertaubte er, hinzu trat bei ihm noch geistige Umnachtung. Dennoch entstanden in diesem traurigen Lebensabschnitt drei komische Opern, darunter „Das Geheimnis“. Die Städtischen Bühnen Hagen stellen jetzt dieses selten (zuletzt wohl vor fünf Jahren an der Komischen Oper Ost-Berlin) aufgeführte Werk als Abschluß ihrer Reihe „Heiteres Musiktheater aus dem Osten“ vor.

Das titelgebende Geheimnis ist im Grunde keines, denn Rosa und Kalina — sie unverheiratet geblieben, er verwitwet — waren vor langen Jahren einander zugetan. Als armer Bursch wurde er von ihren Eltern jedoch nicht akzeptiert, und um dieses zerbrochene Glück entstand im Laufe der Zeit eine anhaltende Familienrivalität, an der bei Bedarf das ganze Dorf Anteil nimmt.

Ein Liebespaar der jungen Generation schafft diese Gewohnheitsfeindschaft ähnlich wie Romeo und Julia aus der Welt, nur daß in dieser komischen Oper die Sache gut ausgeht.

Auch Rosa und Kalina fallen sich endlich in die Arme. Die Prophezeiung des verstorbenen, mit einer kurzen Geister-episode jedoch traumhaft eingeführten Fraters Barnabas von einem verborgenen Schatz wird so auf doppeldeutige Weise wahr.

Eine zweifache heiter-naive Glücksfindung, deren Verlauf von der Librettistin Eliška Krásnáhorská dramaturgisch etwas leichtgewichtig geknüpft scheint. Die Schlußpointe hat im übrigen Offenbachs „Verlobung bei der Laterne“ schon vorweggenommen. Freilich bleibt die Anekdote liebenswürdig.

Smetanas Musik besitzt nicht mehr ganz die unmittelbare Frische der „Verkauften Braut“, obwohl manche Duette oder der mit etlichen Soloszenen etwas schwerlastige zweite Akt sich melodisch einprägen.

Freilich wollte sich der Komponist bewußt nicht auf einen zu niedrigen folkloristischen Ansatz einlassen. Und doch trug er ihm — wohl dem Publikum zuliebe — wieder Rechnung. Inzwischen sehen wir eine so reiche Melodik längst wieder mit positiven Augen.

Dennoch: Man bemerkt den sinfonischen Gestus der Parti-

tur, ihre bewußten Umgang mit kleinbögigen Leitmotiven und einigen überraschenden Formalien wie zwei ausgedehnten Fugati, manch unerwarteten dramatischen Zuschnitt.

Für eine Bühnenrealisierung stellen sich dennoch die gleichen Anforderungen wie an die „Verkaufte Braut“. In prallem Landleben und naivem Gefühlsreichtum läßt sich nicht psychologisch tiefgründeln. Ernö Weil tat also recht daran, die Geschichte der Oper farbenfroh nachzuerzählen, was ihm in der Regel auch gelang. Dieter Stegmanns steuerte adrettes Dorfminlied bei, das sich im Mittelbild nur nicht überzeugend genug zu einer Berglandschaft kaschieren ließ.

Der Dirigent Martin Fischer-Dieskau, ein Sohn des großen Baritons, zeigte Gespür für die Schönheiten der Partitur. Einige Sprödigkeiten wären wohl erst mit gesteigerter spielerischer Souveränität des Orchesters vergessen zu machen. Das Ensemble hielt sich gut.

Die Hagerer Bühnen wollen ihrer vorbildlichen Spielplandramaturgie von der nächsten Spielzeit an einen neuen Akzent verleihen. Worin er besteht, bleibt vorläufig noch ein „Geheimnis“.



Auch der Blick in eine Dorfschenke erzählt, wie man auf dem Lande lebt. Szene aus Smetanas Oper „Das Geheimnis“ in der Hagerer Aufführung. Foto: Sobczak

Kölnische Rundschau, 28. September 1982

KONZERTBÜRO
ANDREAS BRAUN

LINDENTHALGÜRTEL 6
D 5000 KÖLN 41 (LINDENTHAL)
TELEFON (0221) 41 36 11